

FOLGENDES STEHT ZUM FREIEN ABDRUCK ZUR VERFÜGUNG. KÜRZUNGEN SIND ERLAUBT.

## **Antworten von Autor Florian Burkhardt**

*Wie kam es zur Idee von »Das Kind meiner Mutter«?*

Die Idee kam vom bekannten Literaturagenten Matthias Landwehr. Er kontaktierte mich, nachdem er den Kinodokumentarfilm »Electroboy« über mein Leben gesehen hatte. Bei einem langen Gespräch in einem Café in Prenzlauer Berg in Berlin konnte er mich überzeugen, es zumindest zu versuchen, die Geschichte meiner Kindheit und Jugend niederzuschreiben.

*Wieso ließen Sie sich überzeugen?*

Ich habe erkannt, dass es in meiner Geschichte viel Allgemeingültiges gibt – das Heranwachsen, die Symbiose mit der Mutter und das Abspalten, das Kämpfen und an Widerstände stoßen, Zu- und Abneigung, die Entdeckung der Sexualität. Aber auch ganz allgemein im Anbetracht dessen, dass heute vermehrt Kinder als Lebenssinn gezeugt werden und ungesund behütet aufgezogen werden. Dieses Erkenntnis war wichtig für mich, um die Entscheidung zu fällen, das Buch schreiben zu wollen.

*Es ist also ein Erziehungsroman?*

In meiner Geschichte steht das Mutter-Kind-Verhältnis im Vordergrund. Am Anfang finden wir die Symbiose. Die Mutter sieht das Kind als Erlöser und will, dass es unschuldig und von außen unberührt bleibt. Sie will es wie Knetmasse formen und schreckt bei Widerstand auch nicht vor psychischer Gewalt zurück. Dieses inkompatible Verhältnis führt zu einer ungesunden Entwicklung. Die kleine friedliche Kinderwelt wird heftig angegriffen von Anforderungen und Erwartungen. Es wirken übermächtige Hände auf das Wesen ein. In diesem sehr fragilen Stadium wird es für den Rest des Lebens geprägt. Was die Erzieher für richtig empfinden, kann für das Kind und Jugendlichen katastrophal falsch sein. Der Nachwuchs wird als Zweck missbraucht und sollte einen Dienst erfüllen, zu dem es nicht gemacht ist; Lebenssinn für die Eltern zu sein.

*Ist es eine Familiengeschichte?*

Auch. Wir werden Zeuge einer Familie, zerrüttet seit dem frühen Unfalltod des Bruders, am Steuer der Vater mit übersetzter Geschwindigkeit – als Anfang vom Ende. Und sehen zu, wie aus dem vermeintlichen Ende schlussendlich wieder ein Anfang wird.

Wir stoßen in menschliche Abgründe vor. Man blickt tief unter die Oberfläche der Familie und ihrer totgeschwiegenen, unverarbeiteten Vergangenheit. Die Geschichte ist ein Psychogramm und Sozialdrama über ein Leben ohne Zärtlichkeit. Sie legt die innersten Mechanismen der Familie und Zeitepoche frei; die Risse, Brüche und Fluchten. Dies ermöglicht Einblicke hinter die Kulissen, aus deren Überbehütung und Kontrollsucht ich als junger Mensch auszubrechen versuchte.

Es ist aber auch eine Geschichte über mangelnde Kommunikation: Sowohl meine Homosexualität als auch der Unfalltod meines Bruders sind keine Gesprächsthemen. Das Nichtreden über Dinge macht diese aber nur noch stärker.

*Im Dokumentarfilm erzählen Sie, dass Sie von Ihren Eltern anfangs als «Held» gefeiert wurden, weil Sie als «besonders» galten. Was war das damals für ein Gefühl?*

Es war seltsam, nicht einordnen zu können, in was ich genau besonders sein sollte. Für meine Mutter war ich einfach besonders in allem. Jede Zeichnung von mir war ein Meisterwerk, meine Hand hatte heilende Kräfte. Ich denke, dass ich die Aufmerksamkeit als kleines Kind genossen habe, aber je älter ich wurde, desto unangenehmer empfand ich das. Mit dem Älterwerden entstand ein Druck, meine sogenannte Heiligkeit wurde so extrem beschützt, dass ich wie nur in einem Schrein stehen und nicht agieren durfte.

*Blicken Sie dennoch auf eine «schöne» Kindheit zurück?*

Gerade im ersten Teil des Buches erzähle ich von der Symbiose mit der Familie, dieser Einheit, dem Spielparadies für den kleinen Florian, der Nähe und der Liebe. Das habe ich damals sehr genossen. Bis ich mehr Raum brauchte und die Liebe zum Gefängnis wurde.

*Ihre Eltern haben Ihnen als Jugendlicher vieles verboten. Wie sah das bei Ihrem älteren Bruder aus?*

Meine Mutter war so fixiert auf den Verlust des Kindes, das beim Autounfall gestorben ist und als dessen Ersatz ich gezeugt wurde, dass sie meinen Bruder, der den Unfall überlebt hatte, gar nicht mehr im Blick hatte und er machen konnte, was er wollte. Es war sicher nicht einfach für ihn, so wenig Aufmerksamkeit zu bekommen, weil alles nur um mich ging. Es ist, als hätten wir beide eine andere Mutter. Seine ist gleichgültiger und lockerer, meine sehr beherrschend und kontrollierend.

*Durch Kontakte in der Schule haben Sie höchstwahrscheinlich mitbekommen, dass Eltern ihrer Schulkameraden eine andere Art von Erziehung leben. Wie sind Sie damit umgegangen?*

Das hat mir erst recht gezeigt, wie seltsam meine Eltern sind. Jeder Besuch bei Schulkameraden hat mir aufgezeigt, wie offen und unterstützend Eltern sein können, nur meine scheinbar nicht. Ich habe mir als Resultat gewünscht, bei anderen Eltern aufgezogen werden zu dürfen, egal welchen, Hauptsache nicht meinen.

*Konnten Sie das Verhalten Ihrer Eltern nachvollziehen?*

Damals überhaupt nicht. Auch, weil weder über meinen verstorbenen Bruder noch sonst irgendetwas Persönliches gesprochen wurde. Damals waren sie nur das große Hindernis für mich, das mir bei der persönlichen Entfaltung im Weg steht. Heute kenne ich Ihre Vergangenheit, ihre Beweggründe und weiß, dass sie auf ihre Weise

nur das Beste für mich wollten. Als Erwachsener ist es mir endlich möglich, sie zu verstehen.

*Sind Sie Ihnen heute rückblickend böse?*

Obwohl schon Psychiater von mir gewünscht haben, dass ich den Hass des Jugendlichen wieder in mir spüren sollte, um das Trauma von damals überwältigen zu können, bin ich ihnen nicht böse. Ich verstehe, dass sie aus einer anderen Zeit und anderen Welt kommen, und es ihnen nicht möglich war, sich zu entwickeln. Außerdem bin ich mit dem Florian, der ich jetzt bin, sehr zufrieden. Und der bin ich zum großen Teil auch wegen meiner Vergangenheit mit meinen Eltern.

*Wie hat Sie Ihre Kindheit geprägt?*

Gemäß den diversen Psychiatern, bei denen ich schon in Therapie war, ist aus meiner Jugendzeit durch die Überbehütetheit eine generalisierte Angststörung und eine soziale Phobie entsprungen, die mich via Aufenthalt in der Psychiatrischen Klinik in eine Existenz geführt hat, in der ich auf Medikamente angewiesen bin. Aber der Kindheit und Jugend ist auch Gutes entsprungen. In der Reizisolation, in der alles verboten war, was von außen kam, wie TV und Musik, habe ich gelernt, selbst sehr kreativ zu sein und mich mit mir selbst beschäftigen zu können.

*Wieso ein Roman?*

Es war mir ein Bedürfnis, keine Autobiografie zu schreiben, sondern einen Entwicklungs- bzw. Erziehungsroman. Die Form des Romans gab mir auch die Möglichkeit zur Verdichtung und zum Überspringen von Ereignissen, die für die Geschichte nicht relevant sind.

*Wer erzählt die Geschichte?*

Ich habe das Buch als der zu schreiben versucht, der ich damals war. Dazu musste ich als Erwachsener zum Kind in mir hinuntertauchen, denn es sollte die Geschichte selbst erzählen. Ich versuchte zu ignorieren, was nach dem Zeitpunkt der Geschehnisse kam – wie auch die spätere therapeutische Auseinandersetzung – um die Sprache des Protagonisten nicht analytisch zu färben.

*Wie ist der Roman geschrieben?*

Ich wollte eine sanfte, mit Kinderaugen geschriebene Geschichte, die zart und verletzlich ist; eine Idylle, über der immer mehr Wolken aufziehen und sich immer mehr Enge und Ohnmacht bemerkbar machen – eine Symbiose, die schmerzhaft gebrochen wird und in Kühle und Gefangenschaft endet – ein Drama für das Kind und Heranwachsenden, das sich langsam aber durchdringend entfaltet. Ich habe gezeichnet und nicht gemalt, weil es für mich keine poppige Geschichte ist, wie die Figur gestaltet wird in einer ungesunden, traumatisierten Umgebung.

Mein Ziel war es, ein Buch für das Kind und Jugendlichen zu schreiben, der ich damals war. Ich habe ihm meine Kreativität zur Verfügung gestellt, ihm die Plattform

gegeben und einerseits seine Gefühle gespürt, aber genug Distanz gehalten, um als Autor agieren zu können. Dass mich die Gefühle nicht zu sehr mitgenommen haben, ist mir besser gelungen als erwartet. Es gab nie einen Moment, wo mich der Hass des Jugendlichen auf seine Mutter in Besitz genommen hat, denn als Erwachsener habe ich viel aufgearbeitet und verstehe meine Eltern, was ich damals nicht konnte.